

Ein pharmazeutisches Unternehmen im Thurgau

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **25 (1950)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein pharmazeutisches Unternehmen im Thurgau

Die Firma Max Zeller Söhne in Romanshorn



Max Zeller, der Gründer

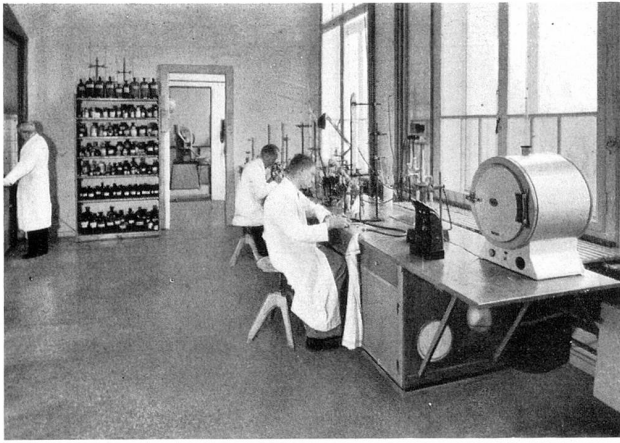
Die Firma Max Zeller Söhne in Romanshorn wurde im Jahre 1864 gegründet. Der Gründer, am 25. Februar 1834 geboren, machte seine wissenschaftlichen Studien an den Universitäten zu Tübingen und Basel. Bei den Apothekern Böschenstein in St. Imier, M. de Guay in Sion und R. F. Kocher in Bern verbrachte er seine Gehilfenzeit und bestand dann 1863 das Staatsexamen in Tübingen und Basel. Eine Zeitlang war er unter Professor Jung Leiter der Spitalapotheke in Basel und kam dann nach Romanshorn, wo er die Apotheke seines künftigen Schwiegervaters, Apotheker und Chemiker J. Gaupp, übernahm und zugleich ihr ein neues größeres Heim verschaffte. Die Schweiz mit ihrem Naturreichtum und ihrer herrlichen Flora in Berg und Tal hatte es ihm angetan und wurde ihm auch zur zweiten Heimat. Von Haus aus ein großer Naturfreund und guter Botaniker, durchwanderte er in seiner freien Zeit unsere Alpentäler, deren Flora er, wie selten einer, kannte. Es lag ihm vor allem daran, die heilkräftigen Kräuter noch mehr als sonst in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen. So kam er auf den Gedanken, den seit Jahrhunderten bekannten englischen Wunderbalsam auf medizinisch-wissenschaftlicher Grundlage herzustellen. Der Wunsch, das 50jährige Jubiläum seines Geschäftes, das er aus einfachen Anfängen zu einem weit bekannten Hause gestaltete, zu erleben,

sollte ihm leider nicht mehr in Erfüllung gehen. Am 16. Januar 1912 starb er nach längerem Leiden.

Ursprünglich nur von lokaler Bedeutung, beschränkte sich die Firma auf den bei einer Apotheke üblichen Handverkauf eigener und fremder pharmazeutischer Präparate, Anfertigung von ärztlichen Rezepten, Harnuntersuchungen und dergleichen. Unter den wenigen eigenen, von der Firma selbst hergestellten Präparaten befand sich auch der Zellerbalsam, damals noch englischer Wunderbalsam genannt. Der vom Begründer der Firma nach einem alten Klosterrezept hergestellte Balsam erwies sich zusehends als ein Heilmittel ganz besonderer Güte und Wirksamkeit. Sein Verkauf griff bald auf die umliegenden Gemeinden über, zog immer weitere Kreise und erfaßte schließlich nicht nur die ganze Schweiz, sondern strahlte allmählich weit über die Landesgrenzen hinaus. Mit diesem Erfolg war der Grundstein gelegt zum heutigen Großbetrieb und zur Handelsmarke «Zeller», die heute in Verbraucherkreisen als Garantie von Zweckdienlichkeit und Vertrauenswürdigkeit auf dem Gebiete des Heilmittelwesens gilt.

Sukzessive wurden dem Zellerbalsam weitere pharmazeutische Spezialitäten angegliedert. Tierheilmittel und kosmetische Präparate folgten. Für diesen wachsenden Fabrikationsbetrieb genügten die Räumlichkeiten, selbst nach dem Umbau und der Vergrößerung der Apotheke an der Bahnhofstraße bald nicht mehr, und die Erstellung einer Fabrik wurde daher zu einer dringenden Notwendigkeit. Als daher im Jahre 1925 sich der Firma die Möglichkeit der Übernahme der großen Fabrikgebäude einer stillgelegten Stickerei an der Krankenhausstraße bot, ergriff sie diese Gelegenheit, und durch diesen Erwerb waren die Voraussetzungen zu einer rapiden Weiterentwicklung des Geschäftes bei rationellsten Arbeitsverhältnissen geschaffen. Aus der stetig wachsenden Nachfrage nach Zeller-Präparaten ergab sich später die Notwendigkeit, die bisherige Vertriebsform der direkten Belieferung der Verbraucher (Versandgeschäft) zu ändern und den Verkauf den Detail-Fachgeschäften zu überlassen (Apotheken und Drogerien) und so auf eine breitere Basis zu stellen. Zum Inlandgeschäft gesellte sich dann bald ein stetig steigender Export in die umliegenden Länder und später auch nach Übersee.

Im Jahre 1912, nach dem Tode des Firmagründers übernahmen dessen Söhne Max und Albert Zeller die Leitung des Geschäftes, und nach dem Austritt des letzteren trat Dr. Max Zeller, ein Sohn von Max Zeller-Fehr, an die Seite seines Vaters.



Wenn man nun durch die weiten, hellen Räume des Romanshorner Betriebes wandert, empfangen von milden und scharfen, süßen und bitteren Düften, so scheint es zunächst, als wäre die ganze Fabrikation auf einfachste Art aufgebaut. Wohl fesseln uns bedeutende moderne Apparate wie Extraktionsanlagen, Tinkturenpressen, Filtrieranlagen, Salbenmischmaschinen, Mühlen aller Art, vollautomatische Abfüllmaschinen, elektrische Koch- und Destillierapparate; aber kein Lärm, keine geschäftige Unruhe empfängt uns. Scheinbar sieht der Herstellungsgang eines Produktes sehr einfach aus. In großen Behältern warten die Drogen, meist pflanzlicher Herkunft, auf ihre Bestimmung. Sie kommen hauptsächlich aus tropischen Ländern, daneben aber auch aus unsern einheimischen Gebieten, aus dem Wallis, dem Engadin und anderen Tälern, wo besonders geschulte Frauen und Männer auf den Bergwiesen die heilkräftigen Kräuter sammeln. In der Extraktionsanlage werden den nach bestimmten Formeln gemischten Kräutern die Wirkstoffe, zumeist mit Alkohol als Extraktionsmittel, herausgezogen. Die so erhaltene Mischung wird in die Presse gebracht, und hernach filtriert, so daß zuletzt das gereinigte Endprodukt vorliegt. In modernen Abfüllräumen mit automatischen Abfüll- und Pfropfmaschinen wird das gewonnene Produkt in Flaschen gefüllt, etikettiert und zum Versand bereit gemacht. Scheinbar sieht also der Werdegang eines solchen Mittels überaus klar und einfach aus. Wieviel Arbeit, wieviel Studien und wieviel Erfindungsgeist aber notwendig sind, erkennen wir, wenn wir das Versuchslaboratorium betreten. Hier ist das Herz des Betriebes. Denn hier werden die Mittel entdeckt, die Formeln gefunden, – nicht die Herstellung des Produktes ist das Wesentliche, sondern die Erfindung an und für sich.

Ob wir nun durch die Räume gehen, in denen die Tierheilmittel gemischt werden, durch die Abfüll- und Verpackungsräume, die modern und rationell eingerichteten Bureauräume, oder ob wir den Graphikern zuschauen, die mit flinker Hand die bekannten Plakate entwerfen, überall spüren wir den guten Geist kameradschaftlicher Arbeit, – und vor uns steht ein Werk echten thurgauischen Unternehmertums, das uns mit Achtung erfüllt.

Von oben nach unten: Im Laboratorium – Filtrier- und Abfüllanlagen – Die Arbeit am laufenden Band; die Pakete werden mit Cellophanhüllen versehen — Die modernen Bureauräumlichkeiten